

Kein Kuschelkurs

Die Union muss sich in der neuen Oppositionsrolle einfinden – zumindest die AfD macht es ihr in der Migrationsdebatte leicht

BERLIN - Es ist ein Detail, das Joachim Stamp genüsslich aufspießt. Der FDP-Mann und Integrationsminister aus NRW steht am Rednerpult des Bundestages, er antwortet auf einen Antrag der Unionsfraktion zur Begrenzung der Migration. „Ich war erstaunt über Ihre Polemik gegen den Spurwechsel“, sagt Stamp. Der Spurwechsel Sorge dafür, dass gut integrierte Arbeitskräfte nicht abgeschoben werden. In NRW habe die CDU das in der schwarz-gelben Landesregierung doch selbst möglich gemacht. „Dass Sie die Wahl verloren haben, hat auch etwas damit zu tun, dass Ihre Innenpolitiker fachlich nicht mehr auf der Höhe der Zeit sind“, ruft Stamp.

Opposition, das merkt die Union an diesem Donnerstag unter der Reichstagskuppel, kann undankbar sein. Es ist die erste reguläre Sitzung des Parlaments nach der Wahl. Auf der Tagesordnung stehen die Pandemie, Migration, Energiepolitik – die großen Fragen dieser Tage. Und die Union, das wird deutlich, muss in ihre Oppositionsrolle erst hineinwachsen.

Los geht das bereits bei der Debatte um die Einsetzung eines Hauptausschusses – ein Provisorium, bis die neue Regierung steht und die regulären Ausschüsse eingesetzt werden. Die Union ist unzufrieden, sie will mehr Sitze im Hauptausschuss, aber die Ampel-Parteien verwehren sich. Der Parlamentarische Geschäftsführer der Unionsfraktion, Michael Grosse-Brö-

mer, hat den Ampelparteien schon im Vorfeld „machtpolitische Arroganz“ vorgeworfen.

Am Donnerstag schimpft Grosse-Brömer wieder auf das Verhalten der „links-gelben“ Koalition, wie er die Ampel-Parteien nun nennt. Es ist offensichtlich ein Wording, das sie bei CDU und CSU vorher abgesprochen haben. Später werden es noch andere verwenden. Unterstützung bekommt die Union in ihrem Ansinnen mit dem Hauptausschuss nun ausgerechnet von AfD und Linkspartei. Der Parlamentarische Geschäftsführer der Linken, Jan Korte, hat sichtlich Spaß. „Ich finde in der Tat, dass die beiden demokratischen Oppositionsfraktionen, sich hier in solchen Fragen unterstützen müssen“, erklärt er süffisant.

Spannend ist aber vor allem die Migrationsdebatte. Es ist eines der Felder, auf dem sich die Union in den kommenden Jahren wohl stärker profilieren wollen wird, ohne gleichzeitig in die Ecke der AfD zu rücken.

Den Auftakt macht Unionsfraktionsvize Thorsten Frei. Er spricht von der „menschlichen Tragödie“, die sich derzeit an der polnisch-belarussischen Grenze ereigne. Deutschland müsse mit Polen „absolut solidarisch“ sein. Es brauche einen effektiven Außengrenzenschutz. Wer jetzt sage, die Migranten an der Grenze sollten in der EU verteilt werden, leiste einen Beitrag dafür, dass das

Kalkül des belarussischen Diktators Alexander Lukaschenko aufgehe. Damit werde der Druck auf die polnische Grenze verstärkt und ein „Spaltpilz“ in die Europäische Union getrieben.

Dass die Union hier auf einem schmalen Grat wandert, dessen ist sich die Fraktion bewusst. Auf den Angriff des NRW-Integrationsministers Stamp sagt der CDU-Politiker Johann Wadephul: „Die CDU/CSU nimmt ihre neue Rolle als voraussichtliche Oppositionsfraktion an.“ Einen „Kuschelkurs“ mit der „links-gelben“ Koalition werde es nicht geben. „Dabei stehen wir vor der schwierigen Aufgabe der Abgrenzung von der AfD.“

An diesem Donnerstag fällt diese Aufgabe noch leicht. Die AfD-Abgeordneten sind laut, unbeherrscht, brüllen dazwischen. Die Rechten sind der Meinung, die Union hätte all das, was Frei sagt, in der Regierung selbst nicht umgesetzt. Der AfD-Innenpolitiker Gottfried Curio, der für seine radikal rechten Reden auf Youtube großen Zulauf bekommt, stellt die Menschen an der Grenze als „Angreifer“ dar. Spricht davon, dass die Migranten nur den Weg ins „Abzock-Schlaraffenland“ suchten – gemeint ist Deutschland. Ihnen gehe es darum, sich eine „Rundumversorgung“ zu „erpressen“. CDU-Politiker Wadephul hält scharf dagegen, spricht von „politischer Brunnenvergiftung“. Eine Nähe zwischen AfD und Union ist am Donnerstag nicht zu erkennen.

MARIA FIEDLER